

# Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Verlagspreis: Nagold 429 / Anstalt: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55  
Druckanstalt: „Gesellschafter“ Nagold / Postfachkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto: Volksbank  
Nagold 436 / Girokonto: Kreissparkasse Calw Hauptpoststelle Nagold 86 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1-paltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Wk., Stellengeld, 11. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Wk., Text 24 Wk. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmestrich ist mittwochs 7 Uhr.

Nr. 165

Donnerstag, den 17. Juli 1941

115. Jahrgang

## Jagdgeschwader Mölders errang 1200 Luftsiege

Bis 12. Juni 500 Sowjetflugzeuge abgeschossen — Mölders mit 115 Luftsiegen der erfolgreichste Jagdflieger der Welt, als erstem Offizier das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten verliehen

Berlin, 16. Juli. Das Jagdgeschwader Mölders ist seit Beginn der Kampfhandlungen im Osten bis zum 12. Juni 500 Sowjetflugzeuge bei nur drei eigenen Verlusten ab. Das Geschwader hat damit am 12. Juni insgesamt den 1200. Luftsiege erringt.

### Der erfolgreichste Jagdflieger der Welt Fünf Sowjetflugzeuge an einem Tage von Mölders abgeschossen

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Bei den Kämpfen an der Ostfront ist Jagdgeschwader Mölders, Kommandeur eines Jagdgeschwaders, gestern fünf Sowjetflugzeuge ab. Er hat damit in diesem Kriege insgesamt 101 Abschüsse erzielt und einschließlich seiner 14 Abschüsse im Spanienfeldzug insgesamt 115 Luftsiege errungen.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat diesem heldenhaften Vorbild der Luftwaffe und erfolgreichsten Jagdflieger der Welt als erstem Offizier der deutschen Wehrmacht die höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung, das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat folgendes Handschreiben an Oberstleutnant Mölders gerichtet: Führer-Hauptquartier, 15. Juli 1941.

Herrn Oberstleutnant Mölders, Kommandeur.  
Nehmen Sie zu Ihren heutigen fünf neuen Luftsiegen meine aufrichtigsten Glückwünsche entgegen. Sie haben mit diesen Erfolgen im großdeutschen Freiheitskampf 101 Gegner in der Luft abgeschossen und sind einschließlich Ihrer Erfolge im spanischen Bürgerkrieg hundertfünfundzwanzigmal Sieger im Luftkampf gewesen. In Anerkennung Ihres immerwährenden heldenmütigen Einsatzes im Kampf um die Freiheit unseres Volkes und in Anerkennung Ihrer hohen Verdienste als Jagdflieger verleihe ich Ihnen als erstem Offizier der deutschen Wehrmacht die höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung, das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Mit meinem und des ganzen deutschen Volkes Dank verbinde ich die besten Wünsche für Ihre Zukunft.

### Eichenlaub mit Schwertern für Hauptmann Desau

Das Oberkommando der Wehrmacht verleiht dem Hauptmann in einem Jagdgeschwader Desau das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und sandte an ihn das folgende Schreiben:

„In Ansehen Ihres immer bewährten Heldentums im Kampf um die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen anlässlich Ihres 80. Luftsieges als drittem Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

Wie der 101. Luftsiege von Oberstleutnant Mölders, der am gleichen Tage fünf sowjetische Flugzeuge abschoss, so zeugt auch die Leistung von Hauptmann Desau von der absoluten Überlegenheit der deutschen Jagdflieger auf dem östlichen Kriegsschauplatz. Erst am 4. Juli meldete der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht, daß Hauptmann Desau seinen 84. Gegner zum Abflug brachte.

In den letzten vergangenen 11 Tagen hat der verdiente Offizier somit 26 Sowjetflugzeuge vernichtet. Das ist ein Erfolg, der nicht nur als überragende Einzelleistung zu werten ist, sondern auch einen Maßstab für den Kampfsiege und die Kampfkraft der gesamten deutschen Luftwaffe darstellt.

### Ritterkreuze für erfolgreiche Nachtjäger

Berlin, 16. Juli. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen: Generalmajor Kamhuber, Kommandeur einer Nachtjägerdivision, Leutnant Hahn, Flugzeugführer in einem Nachtjagdgeschwader, Oberfeldwebel Gildner, Flugzeugführer in einem Nachtjagdgeschwader.

### Der deutsche Wehrmachtsbericht

Weiterhin günstiger Verlauf der Operationen im Osten  
Verzweifelte sowjetische Gegenangriffe zurückgeschlagen — Die Hafenanlagen von Margate bombardiert. Mölders 101. Luftsiege in diesem Kriege

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Osten nehmen die Operationen weiterhin ihren günstigen Verlauf. In mehreren Stellen wurden verzweifelte sowjetische Gegenangriffe unter schweren blutigen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

Im Kampf gegen Großbritannien beschädigte die Luftwaffe ostwärts von Calicut zwei große Frachtschiffe schwer. Kampfflugzeuge bombardierten in der letzten Nacht die Hafenanlagen von Margate.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, ist Jagdgeschwader Mölders, Kommandeur eines Jagdgeschwaders, gestern fünf weitere Sowjetflugzeuge ab und errang damit in diesem Kriege seinen 101. Luftsiege.

Ungarische Panzerverbände warfen sowjetische Nachhutverbände, 16. Juli. Im Zusammenwirken mit den deutschen Truppen haben ungarische Panzerverbände, wie der Chef des Generalstabes meldet, die sowjetischen Nachhutverbände erfolgreich angegriffen und zurückgeworfen.

### Der italienische Wehrmachtsbericht

Erneute Luftangriffe auf Tobruk — Kühner Vorstoß der italienischen Besatzung von Wolseley

Rom, 16. Juli. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Nordafrika haben italienische und deutsche Flugzeugverbände Bombenangriffe, Batterien und Hafenanlagen von Tobruk angegriffen. Weitere deutsche Luftwaffeneinheiten haben vorgeschobene Flugplätze des Feindes angegriffen.

## Frau Roosevelt - „erste kommunistische Frau“

Auffeinerregende Enthüllungen der Zeitschrift „La Vita Italiana“ — Lebhafter Anteil an allen Intrigen der jüdisch-bolschewistischen Agitation — Negrin schickt zum Dank gestohlene Meisterbilder

Rom, 16. Juli. Die Zeitschrift „La Vita Italiana“ zeigt in einem Aufsatz nach einem Hinweis auf die berühmten Telegramme vom Dezember 1937 mit Roosevelts Glückwünschen für „den Erfolg von 20 Jahren Kommunismus“ die Rolle der Frau Roosevelt im Spiel der jüdisch-bolschewistischen Agitation und Bolschewistenfreunde auf.

Unter genauen Angaben von Daten und Einzelheiten weist der Schriftsteller Preziosi in dem Aufsatz nach, daß Frau Roosevelt in vollstem Einverständnis mit ihrem Mann und schon vor dessen Wahl zum Präsidenten eine der eifrigsten Förderinnen der Abschaffung der Monroe-Doktrin und der Wiederherstellung der Beziehungen mit den Bolschewisten war. Als Mitglied der „Garland Foundation“, einer Institution, der die größte Verantwortung für die kommunistische Agitation in Amerika zuzuschreiben ist, habe sie an allen Intrigen der jüdisch-bolschewistischen Agitation in Amerika lebhaften Anteil gehabt. Sofort nach Roosevelts erster Wahl zum Präsidenten habe der bekannte nordamerikanische Propagandist Chaplin East Frau Roosevelt als „die erste in die Welt eingetragene kommunistische Frau begrüßt“. Schon am nächsten Tage habe Frau Roosevelt die Verlängerung der „Kommunistischen Stunde“ im nordamerikanischen Rundfunk veranstaltet.

Der Aufsatz schildert dann eingehend, daß das ganze Heer von Juden, das seinen Einzug ins Weiße Haus hielt, aus der persönlichen Umgebung von Frau Roosevelt stammt. Eine bedeutende Tätigkeit habe Frau Roosevelt auch im spanischen Bürgerkrieg zugunsten der Bolschewisten ausgeübt. Dafür seien ihr vor Negrin am Vorabend des Falles von Barcelona einige aus Mulein gestohlene Bilder von Goya und Velazquez als Dank überreicht worden.

### Churchill und der Bolschewismus

Churchill bei einem Essen im Aldwych Club am 11. 4. 1919: „Wir können mit den Bolschewisten keine Verträge schließen. Wir haben zu unterscheiden zwischen Recht und Unrecht, zwischen Ehre und Verrat, zwischen Fortschritt und Anarchie.“  
Quelle: „Daily Chronicle“ 12. 4. 1919.

Churchill im Unterhaus am Donnerstag vor dem 30. 5. 1919: „Der Bolschewismus ist keine Politik, er ist eine Krankheit: Er ist kein Glaube, er ist eine Seuche.“  
Quelle: „Daily News“ 30. 5. 1919.

Churchill: (Zitat aus „World Crisis“, Abschnitt über Lenin.) „Rusland, das sich selbst an der Gesellschaft der Menschen angeschlossen hat, weht in der Farnacht seine Klagen und predigt mit der Stimme und Mitleid kalten Lippen seine Philosophie des Hasses und des Todes.“

### „Am östlichen Himmel steigt Morgenröte auf“

Dänischer Hauptmann zum Kampf gegen die Bolschewisten  
Kopenhagen, 16. Juli. „Der größte Volksführer aller Zeiten hat Europa zum Kampf gegen das verdrehsüchtige und blutige Regime aller Zeiten aufgerufen“, heißt es in einem von „Fædrelandet“ veröffentlichten Brief eines im Felde stehenden dänischen Hauptmanns im Regiment „Nordland“, der weiter sagt: „Adolf Hitler hat der bolschewistischen Front den Handschuh hingeworfen. Dänen, Finnen, Norweger, Holländer und Polen stehen Seite an Seite in einer Division, die berufen ist, an diesem entscheidenden Kampf teilzunehmen, nicht als Propagandaspektakel, sondern jeder mit einer größeren oder kleineren militärischen Aufgabe. Am östlichen Himmel steigt die Morgenröte auf, die Morgenröte des neuen Europas.“

Der Gegner unternahm Einflüge auf einige Vertriebsstellen der Cyrenalla. In der Nähe von Gardia wurde ein britisches Flugzeug von der Abwehr abgeschossen.

In Ostafrika hat am 13. Juli eine Kolonne italienischer Truppen der Besatzung von Kolofesi einen klugen Vorstoß gegen die gegnerischen Stellungen unternommen. Sie überwand in heroischer Weise den Widerstand des Feindes, dessen Abteilungen in die Flucht geschlagen wurden. Am 14. Juli haben Abteilungen von Kolonialtruppen der Besatzung von Kolofesi indische Einheiten angegriffen und sie aus ihren Stellungen vertrieben. In der Nähe von Gondar hat unsere Artillerie ein feindliches Flugzeug abgeschossen.

### Das japanische Kabinett zurückgetreten

Um einer harten Regierung Platz zu machen

Tokio, 16. Juli. Wie amtlich bekanntgegeben wird, ist das Kabinett Konoe zurückgetreten. Das Ministerium wird auf Anordnung des Tennos vorläufig die Geschäfte weiterführen.

Demselben schreibt zum Regierungswechsel: Das Kabinett Konoe ist geschlossen zurückgetreten, um einer harten Regierung Platz zu machen, die der neuen innen- und außenpolitischen Lage gerecht wird.

Wie amtlich bekanntgegeben wird, kehrt das Kaiserpaar aus den Ferien am Donnerstag in die Hauptstadt zurück.

### Frauen-Martyrium im Sowjetstaat

Das wahre Gesicht der bolschewistischen „Befreiung der Frau“

Als der Sowjetstaat sich einrichtete, war eine seiner ersten Maßnahmen, die Frau aus der „Sklaverei der Ehe“ zu befreien. Die Ehescheidung und Eheschließung wurde in einem Maße vereinfacht und erleichtert — auch noch bei der staatlich registrierten Ehe —, daß zur Ehescheidung z. B. eine Postkarte mit der Mitteilung der Auflösung der Ehe an die betreffende Behörde genügt. Man brauchte nicht einmal der Frau selber eine Mitteilung davon zu machen, wenn es einem so besser paßte. Da die Kinder solcher Ehen schon nach den ersten Monaten der Mutter weggenommen und in staatlichen Kinderheimen nach sowjetischen Grundsätzen aufgezogen werden sollten, was in Wirklichkeit an dem Mangel an Kinderheimen und der Mangelhaftigkeit dieser Institute scheiterte, so war die Frau wenigstens theoretisch vollständig „befreit“ und entlastet, um ohne Einschränkung für die allein als nützlich befundene Staatsarbeit bereitzustellen. Die Zahl der Bepfirsom, der Kinder „ohne Aufsicht“, die aus den unerträglichen Verhältnissen dieser Anstalten entflohen und sich an regelrechten Räuberbanden zusammenschlossen, stieg bei diesen Maßnahmen natürlich in die Millionen, ganz abgesehen von solchen, deren Eltern ermordet wurden oder sich nicht um ihre Kinder kümmerten. Diejenigen Mütter, die wirklich noch an ihren Kindern hingen, waren in steter Angst und Sorge um sie, da die gesundheitlichen Zustände solcher staatlichen Anstalten jeder Beschreibung spotteten — und dies sogar in dem Moskauer Mutterheim, das den Namen Klara Zetkins trug. Kinder mit Geschwüren und Krätze, mit Angina und Grippe wurden hier ruhig unter den gesunden Kindern belassen.

Wenn so die Frau als Mutter ihres natürlichen Amtes beraubt und von Sorgen um die Kinder gequält wurde, so war sie auch sonst als Frau im Sowjetstaat völlig der Willkür preisgegeben. Fast jede Arbeitseinstellung einer Frau wurde damit bezahlt, daß sie dem Staat für Körperlich zu Willen sein mußte. Am nicht zu verzweifeln, mußten diese Frauen sich preisgeben. Dies war auch sonst überall nötig, wo die Frau etwas erreichen wollte. Die Frau ist bis heute im Sowjetstaat praktisch rechtlos und schutzlos — selbst die Ehescheidung schützt sie nicht davor, Spielball der Launen eines politisch Mächtigeren zu werden, der es in der Hand hat, ihr Leben und das ihrer Familie zu ruinieren.

Die Schattenseiten dieser Einrichtungen des Sowjetparadieses, die Abtreibungen, der dauernd wechselnden freien Verbindungen, der nur in wenigen Minuten schließbaren und wieder lösbaren Ehen, der sogenannten Kindererziehung in Anstalten, wo sie von hilflosen, unwillenden und oberflächlichen Geschöpfen betreut werden, wurden so unerträglich, daß nicht nur im Volke

Die letzten 50 Jahre im Jahre 1937

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht

Der 50. Jahrestag (1937)



Jeher, sondern auch an den offiziellen Stellen Abhilfe gefordert wurde. So konnten Klagen über Mißstände dieser Art eine Zeitung sogar in den Zeitungen vorgebracht werden. Aber das Hebel war bereits zu tief eingeriffen, um wieder befestigt zu werden. Der Mann ist der hauptfächliche Vertreter einer leichtfertigen Echauffierung, erklärte ganz offen die „Pravda“.

Über die Scharen verlassener Arbeiterinnen mit Kindern, deren Männer sie im Stich gelassen hatten, wurden dadurch nicht geringer. Klimente waren in den letzten Fällen zu erlangen. Wegen jedes dieser Väter, erklärte man achselzuckend, werden 40 bis 50 Briefe in alle Ecken der Union versandt. Doch sind diese rücksichtslosen Väter nicht zu lassen. Nach der Terminologie der Staatsanwaltschaft blieben also 40 Prozent der Klimentenanprüche „nicht realisierbar“.

Wie weit die sexuellen Ausschreitungen bis heute gehen, ist gleichfalls aus Veröffentlichungen der „Pravda“ zu ersehen. Espraffungen gehen mit Vergewaltigung Hand in Hand. Die Fälle dieser Art sind so widerlich, daß sie nicht wiedergegeben werden können.

Da als erstrebenswertes Ziel für die sowjetische Frau in 24jähriger bolschewistischer Praxis immer wieder die Frau als Vorbild hingestellt wurde, die mit dem Mann auf allen Gebieten des Lebens konkurrieren könne, ist es verständlich, daß die Betrübnis in einigen Frauenkreisen ein solches Ausmaß angenommen hat, daß sie jegliches Gefühl für ihre Aufgaben als Frauen und Mütter eines Volkes verloren haben. Am 2. Februar 1941 heißt es in einer sowjetischen Zeitung: „Eine der bemerkenswertesten Erscheinungen ist die Bestrebung der Frauen, eines der militärischen Fächer zu lernen: Das Fliegen des Fallschirmabstiegs, das Schießen, Tausende Töchter des Sowjetvolkes zeigen ein nie gesehenes Heldentum im Kampf für die Macht der Sowjets. Man konnte sie in den vordersten Linien in allen Kämpfen, die die Rote Armee geführt hat, sehen. Die Sowjetunion wird nie die Heldinnen vergessen, die Schulter an Schulter mit den Kämpfern der Roten Armee gegen die Weichhühner kämpften.“ Diesen Ausführungen brauchen wir nichts mehr hinzuzusetzen. Das bolschewistische System, das seinen Frauen und Müttern die Waffe in die Hand drückt und sie zu Frontweibern erzieht, spricht sich damit selber ein Urteil. Andere Soldaten haben nun diese trägen bolschewistischen Verhältnisse und auch die Frontweiber kennen gelernt und wissen, wie der Bolschewismus die Frau erniedrigt.

**25 000 Moskau-Agenten in Frankreich unschädlich gemacht**

Paris, 16. Juli. Die Komintern hatte in Frankreich 20 000 besoldete Agenten, wovon 25 000 bereits unschädlich gemacht sind, berichtet ein Sonderberichterstatter des „Matin“ aus Moskau. In dem Blatt heißt es, daß nach Abzug der sowjetischen Botschaft in dem früheren Botschaftsgebäude eine Hausdurchsuchung vorgenommen wurde. Dabei habe man Kisten mit Dokumenten gefunden, die beweisen, daß die Sowjets sich auf Grund ihrer diplomatischen Immunität einer ungeheuren bolschewistischen Propaganda hingeben. In einem Keller habe man auch die Trümmer eines Geheimkellers gefunden.

Obwohl das sowjetische Botschaftspersonal schon sehr stark gemessen sei, habe die Botschaft außerdem noch 80 Handelsattachés in den verschiedenen Industrieregionen gehabt. Von den 30 000 kommunistischen Agenten, die von der Komintern besoldet worden seien, seien jetzt 19 000 verhaftet, während 6000 vorläufig festgenommen seien.

**Waldstellungen bei Gorobitsche erobert**

Berlin, 16. Juli. Dem starken deutschen Vorstoß nach Osten ausweichend, hatten sich mehrere tausend Bolschewisten im Wald westlich von Gorobitsche verschanzt. Während die deutschen Stoßtruppen links und rechts am Wald vorbeistrichen, umzingelten andere deutsche Kräfte die Sowjets. Am 15. Juli drangen tüchtig deutsche Truppen konzentrisch in die Waldstellung ein und brachten den bolschewistischen Einheiten schwere Verluste bei. Zahlreiche Geschütze und beträchtliche Mengen an Munition, Handmaschinen und Ausrüstungen fielen in deutsche Hände. Es wurden 500 Gefangene gemacht, die restlichen Kräfte blieben auf dem Kampffeld liegen. Die deutschen Truppen, die keine nennenswerten Verluste hatten, schlossen rasch nach Osten auf und sind im weiteren Vordringen.

**Die Sowjetflotte in der Ostsee**

Die sowjetische Kriegsmarine unterhält in der Ostsee beachtliche Streitkräfte. Ueberhaupt ist der Ausbau der Sowjetflotte in den letzten Jahren sehr stark auf die Ostsee und damit auf die kleineren Kriegsfahrzeuge konzentriert worden. Die Gesamtkraft der Ostsee der Ostsee, im Nordischen Element, im Schwarzen Meer und im Fernen Osten zusammen bestie sie am 1. November 1940 auf 614 Fahrzeuge mit insgesamt 388 592 Tonnen Wasserdrängung. Darunter befanden sich 3 Schlachtschiffe mit insgesamt 69 878 Tonnen, 9 Kreuzer mit 54 124 Tonnen, 47 Zerstörer, 26 Torpedoboote. Sehr groß ist die Zahl der Unterseeboote. Die genaue Ziffer ist nicht bekannt geworden. In den statistischen Angaben wird am 1. November 1940 ein Bestand von rund 252 U-Booten angegeben. Darüber hinaus besitzt die Sowjetmarine noch rund 300 sonstige Kriegsfahrzeuge, Hilfschiffe, Minenleger, Minenräumboote, Borepokenboote, Wachboote und dergleichen mit insgesamt rund 100 000 Tonnen Wasserdrängung.

Ueber ihre Bauartigkeit hat die Sowjetmarine seit Kriegsbeginn im September 1939 selbstverständlich wie alle anderen Staaten den Scheiter des Geheimnisses geübt, so daß über die genaue Stärke der Sowjetflotte verbindliche Größenangaben nicht gemacht werden können. Immerhin ist bekannt, daß sich ein Schlachtschiff von 25 000 Tonnen mit schwerer Artillerie von 19,5 Zentimeter Kaliber im Bau befand. Im Bau waren ferner seit Ende 1939 weitere zwei Schlachtschiffe zu je 25 000 Tonnen, die schlussendlich 1943 fertiggestellt sein werden. Zwei weitere Schlachtschiffe von 25 000 und 40 000 Tonnen waren geplant, außerdem zwei Flugzeugträger von je 12 000 Tonnen. Im Bau waren ferner fünf Kreuzer von 5000 bis 6000 Tonnen, 33 Zerstörer, 48 U-Boote und sonstige Schiffe. Die im Dienst befindlichen drei Schlachtschiffe stammen aus dem Jahre 1911, haben eine Wasserdrängung von 23 000 Tonnen und Geschütze von 30,5 Zentimeter Kaliber. Die Geschwindigkeit beträgt 23 Seemeilen.

Die Basis der Sowjetflotte in der Ostsee bildet Kronstadt-Leningrad. Zwei von den drei in Dienst befindlichen Schlachtschiffen sind hier stationiert, und zwar die Schlachtschiffe „Marat“ und „Dzjarschajew-Revolution“. Seit der Einverleibung der baltischen Staaten sind die übrigen Streitkräfte auch auf die neugewonnenen Stützpunkte Kopal, Baltisch Port, Hangü und Vibau verteilt worden. An Kreuzern verfügt die Sowjetflotte in der Ostsee über die beiden 9000-Tonnen-Schiffe „Kizow“ und „Rassim Gorki“. Der letztere, der eben erst seine Probefahrt hinter sich hat, wurde bei Minenoperationen der deutschen Kriegsmarine bereits schwer beschädigt. Es ist wohl möglich, daß zwei weitere Kreuzer inzwischen fertiggestellt sind. Der 10 000-Tonnen-Kreuzer „Petropawlowitsch“ wird wahrscheinlich erst im Jahresfrist zum Einsatz bereitgestellt werden. Unter den Zerstörern befinden sich zwei Flottillenführer, etwa 2000 bis 3000 Tonnen, mit einer

Geschwindigkeit von (angeblich) über 44 Seemeilen. Ueberhaupt haben die Sowjets gerade dem Bau von Zerstörern große Aufmerksamkeit zugewandt. 25 Zerstörer dürften in der Ostsee zur Zeit einsatzbereit sein, weitere 24 sind im Bau, aber nicht vor 1942 fertig. Die neueren von ihnen haben ein Displacement von 1800 bis 1500 Tonnen, die älteren von 1150 bis 1350 Tonnen.

Sehr große Anstrengungen haben die Sowjets im Bau von U-Booten gemacht. In der Ostsee befanden sich Ende 1940 110 U-Boote in Dienst, von denen etwa 30 noch ihre Probefahrt abzuwickeln hatten. Eine weitere Anzahl von U-Booten befand sich im Bau. Die größeren U-Boote haben eine Wasserdrängung bis zu 1400 Tonnen. Etwa 40 der U-Boote sind dagegen nur 250 Tonnen groß. Die Mehrzahl bilden die 500- bis 600-Tonnen-Boote. Die Ostseeflotte der Sowjets verfügt weiter über 8 Minenleger, von denen der kleinste 250 Tonnen und der größte 4250 Tonnen mißt. Dazu kommen 34 neue Minenrührfahrzeuge von je 540 Tonnen und zahlreiche ältere kleinere Fahrzeuge. An Schnell- und Motorbooten sollen 178 Fahrzeuge bei der Ostseeflotte stehen. Bei diesen Booten handelt es sich aber meist um Wach- und Kontrollboote. Schnellboote, wie sie bei uns als Torpedoboote gebaut werden, befinden sich nur wenige darunter.

Wie man sieht, handelt es sich demnach um eine beachtliche Kriegsmarine, aber die die Sowjets in der Ostsee verfügen, so daß sich der deutschen Kriegsmarine parallel mit dem Vordringen des deutschen Seeherees wichtige Aufgaben strategischer Art eröffnen.

**Empfang der spanischen Freiwilligen**

**Mit Deutschland gegen die Sowjets**

Von Kriegsberichterstatter Fritz Lehmann

BRN ... 16. Juli. (BR) Auf dem großen Umladebahnhof im belgischen Frankreich werden die rotgekleideten Fahnen Spaniens neben denen des Reiches. Ein großes Transparent mit der spanischen Aufschrift: „Wir grüßen unsere Mitkämpfer für ein neues Europa!“ ist das äußere Zeichen dafür, daß hier das erste Bataillon der zur „Blauen Division“ gehörenden spanischen Freiwilligen für den Feldzug gegen die Bolschewisten erwartet wird.

An dem leuchtenden Hellrot ihrer Bastenmützen, der Kopfbedeckung der spanischen Soldaten, erkennen wir den auf die Minute pünktlich einmarschierenden Zug schon von weitem als den erwarteten. Es ist ein buntes Bild, das sich uns hier bietet. Dicht gedrängt stehen die spanischen Soldaten an den Fenstern, die Köpfe mit den knallroten Mützen wie zu dichten Trauben zusammengepresst, die Arme zum Deutschen Gruß erhoben, begrüßen sie die zu ihrem Empfang erschienenen Vertreter der deutschen Wehrmacht mit begeisterten „Arriba Alemania!“ und mit nicht endenwollenden Führer-Rufen. Im ersten Wagen, aus dem eine große Fahne weht, erkennen wir Offiziere, die den

Gruß ihrer deutschen Kameraden erwidern. Der Führer dieses Bataillons, ein Oberleutnant, ist ein sehr verdienter Offizier aus dem spanischen Bürgerkrieg. Für todesmutiges Aushalten in einer Stellung bei Madrid erhielt er die höchste Auszeichnung, das „Cruz Laureana de San Fernando“. Als er uns, auf einen Stoß geküßt, begrüßt, erfahren wir, daß er während des Bürgerkrieges in Spanien 19 Verwundungen erlitten hat. Nun will er mit seinen Freiwilligen, von denen ein großer Teil schon im Bürgerkrieg unter seinem Kommando gestanden hat, den gleichen Feind im eigenen Lande bekämpfen. Daß er auch diesmal wieder an der Seite deutscher Soldaten kämpfen kann, erfüllt ihn mit besonderem Stolz.

Ein hell klingendes, für deutsche Soldatenohren ganz ungewöhnliches Hornsignal ertönt. Schon springen die bis dahin diszipliniert in ihren Abteilen gebliebenen Soldaten aus dem Zug und formieren sich unter den kurzen, scharfen Kommandos ihrer Offiziere auf dem Bahnsteig zur Marschordnung. Da hier das ganze Bataillon versammelt werden soll und der Zug etwa zwei Stunden Aufenthalt hat, können wir uns mit den spanischen Kameraden unterhalten. Der weitaus größte Teil sind ganz junge Soldaten, doch jung nur in bezug auf ihr Lebensalter, denn, obwohl heute erst etwa 20 Jahre alt, haben fast alle ein Jahr und mehrere schon zwei Jahre am Spanienkrieg teilgenommen. Der Jüngste des Bataillons ist erst 15 Jahre alt. Er hatte sich falsche Papiere besorgt und so unter die Freiwilligen geschmuggelt. Durch einen Unfall ist der Trick später aber noch entdeckt worden. Nun hängt der tapfere Junge auf jedem Bahnhof herum, daß man ihn zurückschicken könnte. Ein spanischer Offizier, der sehr gut deutsch spricht, da er lange in Deutschland gelebt hat, beruhigt ihn, indem er sagt: „Du hast Dich bisher gut gehalten, mein Junge! Ich nehme Dich mit.“ Dieser junge Spanier hat im Bürgerkrieg seinen Vater und zwei Brüder verloren. Damals war er noch zu jung, um zu kämpfen, heute will er auch gegen die Bolschewisten seinen Mann stehen.

Nachdem auch der letzte spanische Soldat versetzt ist — die deutsche Kolt schmetzt und bekommt unseren spanischen Kameraden übrigens ausgezeichnet — ertönt wieder ein Hornsignal, das diesmal Bahnsteig und Bahnhofshalle in Sekunden leer werden läßt.

Deutsche Kote-Areus-Schwärzer, die vorbildlich für das leidliche Wohl der spanischen Kameraden gesorgt hatten, schütteln den Abschiedenen noch einmal die Hände, und dann fährt der Zug wieder ab.

Weiter geht es durch Frankreich und Deutschland, bis diese jungen spanischen Soldaten wohl schon auf erobertem Boden der Sowjetunion ausgeladen wurden, wo sie Schulter an Schulter mit ihren deutschen Kameraden den gefährlichen Feind Spaniens und ganz Europas zum zweiten Male bekämpfen und diesmal entscheidend besiegen werden.

**Offensive zwischen Eiszeitseen**

**Die Seen- und Flussplatte nordöstlich Petersburgs — Reste einer Querverbindung Ostsee-Weißes Meer**

Die gewaltigen Eismassen, die vor Jahrmillionen über die Erde wanderten, haben an den Stellen, die unter besonders starkem Schiebedruck lagen, den Boden „ausgehobelt“ und nach dem Abschmelzen tiefe Wasserbecken hinterlassen. Der Onegasee, der Ladogasee und der Peipussees sind die drei größten Seen Europas, die der Eiszeit ihre Entstehung verdanken. Es ist auch kein Zufall, daß sie in einer südwestlichen Linie nebeneinander liegen. Der mittlere Ladogasee ist nur durch eine 150 Kilometer breite Landbrücke von dem oberen Onegasee getrennt, und die Entfernung vom unteren Peipussees beträgt 200 Kilometer. Die drei Seen stehen durch Kanäle und Flußläufe miteinander in Verbindung. Der sogenannte Weiß-Neer-Kanal, der in einer Länge von über 600 Kilometern die Ostsee mit dem Weißen Meer verbindet, fließt sich in der Hauptsache auf die Kanalanlagen am Ladoga- und am Onegasee und auf die schon seit langem bestehenden Zwischenverbindungen. Nur im hohen Norden war die Schaffung einer neuen 200 Kilometer langen Kanalstrecke nötig. Die Sowjets haben sie durch den rücksichtslosen Einsatz von 150 000 Zwangsarbeitern in anderthalb Jahren gebaut.

Der Ladogasee ist mit einer Länge von 210 Kilometern und einer Breite von 130 Kilometern der größte Binnensee Europas. Die Flüsse Wuolken, Sjas und Wolcho führen ihm ständig neues Wasser zu; der Abfluß ist die Kewa, die aus der südwestlichen Ecke des Sees abfließt und bei Petersburg in den finnischen Meerbusen einmündet. Der südliche Teil des Ladogasees ist flach; die Landschaft ist einödig, die Ufer sind schmal und sandig. Nach Norden zu aber ändert sich rasch das Bild. Die Ufer steigen steil und hoch aus dem Wasser, das hier eine Tiefe von über 200 Metern hat. Unendlich groß ist der Reichtum des Ladogasees an Fischen und Robben; von einer planmäßigen Ausnutzung der wirtschaftlichen Möglichkeiten war bei den Sowjets nie die Rede; sie hatten alle Energien nötig, um Europa für den perfekten Bolschewismus ausnahmsbereit zu machen.

Der Onegasee ähnelt in vielfacher Beziehung seinem großen südwestlichen Nachbarn. Im Norden sind die Ufer von Fjorden zerfetzt, felsig und schroff; das Wasser hat eine Tiefe von 125 Metern. Nach Süden zu flacht die Landschaft und das Seeboden ab. Die unteren Ufer sind gleichförmig, lumpig und an vielen Stellen nur schwer zugänglich. Die zahlreichen kleineren Seen der Umgebung stehen mit dem Onegasee entweder durch oberirdische Flußläufe oder durch unterirdische Kanäle in Verbindung. Die reichlich strömenden Wassermassen haben aber im Süden ihren Abfluß durch den Swir, der in Windungen zum Ladogasee fließt. Es ist also eine von der Natur geschaffene Verbindung zwischen Onegasee und Ladogasee und zwischen Ladogasee und der Ostsee vorhanden. Der geologische Aufbau nördlich des Onegasees läßt deutlich erkennen, daß früher auch eine direkte Verbindung mit dem Weißen Meer und dem nördlichen Eismeer vorhanden hat. Am Südufer des Onegasees verläuft vom Botegradfluß zum Swir der Onegakanal, der in den Jahren von 1818 bis 1861 erbaut wurde. Durch den Botegrad wird auch ein Anschluß an das weitverzweigte Kanalsystem der Wolga und der Kewa erreicht.

Während der Ladogasee eine Fläche von 18 000 Quadratkilometern und der Onegasee eine Fläche von 10 000 Quadratkilometern bedeckt, ist der dritte, der Peipussees, mit etwa 3500 Quadratkilometern vermesen worden. Der Name Peipussees ist eine allgemeine geographische Bezeichnung; im Sprachgebrauch der Engländer untercheidet man den nördlichen größeren Gower-See und den südlichen Pleskauer See. Diese beiden Hauptbecken sind durch einen etwa 30 Kilometer langen Seefanal voneinander getrennt. Im Nordosten des Peipussees besteht durch die Karoma eine Verbindung mit dem finnischen Meerbusen. Nach Westen wird durch den Embas der Wirset an den Peipussees angegeschlossen, und vom Süden kommt der schiffbare Westkajafuß. Die Peipussee-Transportflotte ist verhältnismäßig groß; die Schifffahrt ist lebhaft. Schon zur Zeit der Hanse war der Peipussees eine der wichtigsten Schifffahrtsverbindungen zwischen den Ostseehäfen und den Provinzen des Binnenlandes.

Die Sowjets haben das Seengebiet von Onega, Ladoga und Peipus fast besetzt und mit tief gegliederten Feldstellungen versehen. Am Peipussees beginnt der Hauptstrang der Stalin-Linie, und zwischen Ladoga- und Onegasee verläuft die strategisch wichtige Bahn von Petersburg nach Murmansk am Eismeer.

**Kleine Nachrichten aus aller Welt**

Telegramm des Führers an Staatssekretär Pfundtner. Der Führer hat dem leitenden Staatssekretär im Reichsministerium des Innern Pfundtner zu seinem 60. Geburtstag ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm gegeben und sein Bild mit Widmung überreichen lassen. Aus von zahlreichen Persönlichkeiten des Staates, der Partei, der Wehrmacht, der Wirtschaft sowie von weiten Kreisen der Bevölkerung gingen Staatssekretär Pfundtner zur Vollendung des 60. Lebensjahres Glückwünsche zu.

Die Reichsarbeit der NSDAP im Kriege. Unter dem Vorsitz des Reichsleiters Dr. Frank fand im Reichsrechtsamt der NSDAP in München eine Arbeitstagung statt, auf der Reichsleiter Dr. Frank grundsätzliche Ausführungen über die Reichsarbeit der NSDAP machte.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in Linz. Vor 30 000 Schaffenden sprach Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in der Gauhauptstadt von Oberdonau in einer Großkundgebung, zu der auch drei Musterbetriebe des Gauces mit der Goldenen Ehrenfahne aufmarschiert waren.

Der Landdienstleistung der nationalpolitischen Erziehungsanstalten in den eingegliederten Ostgebieten, der in diesem Jahr mit verstärkten Kräften zur Durchführung gelangt, wurde von Polen aus in feierlicher Form eröffnet. 450 Jungmännern aus 11 Anstalten hatten sich zusammen mit ihren Erziehern zu einem Treffen versammelt, um von der politischen und bauerlichen Führung die Weisungen für ihre Arbeitseinsatz zu empfangen, für den vorwiegend die neuen Ansiedlungsgebiete des Warthelandes auszuweichen worden sind. Etwa 300 weitere Jungmännern aus allen Teilen Deutschlands kommen in Danzig-Westpreußen und Oberschlesien zum Landdienstleistung.

Englische Erdöl-Gesellschaft ausgeschaltet. Der Oberbürgermeister von Buenos Aires unterzeichnete nach mehrmonatigen Verhandlungen einen Gasversorgungsvertrag mit der staatlichen Petroleums-Gesellschaft. Damit geht die Belieferung von der englischen Gesellschaft an ein rein nationales argentinisches Unternehmen über. Die bisherige Erdöl-Gasablieferung aus Destillieren soll allmählich durch Naturgas aus den Petroleumsfeldern Südamerikas ersetzt werden.

Der „zutrauliche“ Dachs. An einem Hause in Obertraubling trauerte am hellen Nachmittag ganz gemäßlich ein Dachs vorüber. Die als tierliebend bekannte Besitzersfrau stand gerade vor ihrer Haustüre, glaubte aber einen entlaufenden Hund vor sich zu haben. Sie gab dem Tier Schmeichele und streichelte es. Der Dachs, der zuerst ganz zutraulich schien, mißverstand aber diese Liebesgesten und biß die Frau dreimal derart in Arm und Hand, daß sie in das Krankenhaus Starnberg verbracht werden mußte.

Der gefährliche Sprengkörper. Beim Baden in der Fichtelnaab bei Neustadt/Waldnaab fanden drei junge Burken einen Sprengkörper im Wasser unweit der Bruckmühle bei Erbindorf. Der 14jährige Porzellanmalerlehrling Adam Behold brachte ihn zur Entzündung. Ein Splitter tötete den Jungen auf der Stelle.

Waldbrand in der Provinz Castellon. In der Nähe von Las Palmas in der Provinz Castellon brach ein großer Waldbrand aus. Die höchsten Berggipfel der Sierra del Hermoso Bartolo stehen in Flammen. Das Feuer griff mit tosender Eile um sich und bedroht vier Dörfer und ein Karmeliter-Kloster, das sich in den Bergen befindet.

**Bestellt den „Gesellschafter“**



Mit ungebunden; das nachmachen 17. Juli: 18 Nordwestens

Heute 20 (11 Werk) am Hei

Für Führer, konnte 31 Jah und Stalfella ER. I und II, bei Ehlingen g anständig. Der im Dorf, erste pathie und spie Sohn Walter den man auch

Die Walde man Sammler bringen. Dieser ganze Stränge gen. Die Frau einem Stengel dafür aber nicht druck betont w unterbleiben h Pflanzen im L

Auch die Ze Ernte ist für d und Feld glitt die Rübenader Auch das Kleet friedigten. Der was auf eine nächste Woche es ist eine Lu den Feldern m sind sehr schön die Gefahr des von Unwetters guten Ernte, tung ist, seine

Da die Jung anstalten Unte sowie Belleidun richtigen dafü hungsminister and preisliche Unterhaltungsge niffen der Elter mann oder Jun legt Soweit d beitrug nicht i Schulführerin die vollen 50. haltsmittel für Frage die neue den sozialen W

Der Reichsm zeit Vorwissen wertwärtig Familienname gleiche ist berei deren Erzeuger rungsanträge v sind auch im K stierung der K ist. Diese Krieg Verlobte als E Einsatz auf Gru Arbeit unerwar dah Braute, de ten verliehen u nennen wollen, dann abgeben k herangezogen neuen Namen d Bindestrich odel Bewaltungsge

Nach einem F können auch le Kinderstiefel bi wenn man posser Schube, die au vorzüglich hat. Den Aufruf „

„Rein“, sagt i selbst darauf; d für meine Kind Glascherben tra der Mann vom der es können, d



# Aus Magold und Umgebung

Mut und Selbstbeherrschung sind die unzweideutigsten Tugenden; denn sie sind von der Art, daß Heuchelei sie nicht nachahmen kann.

17. Juli: 1866 Gründung des „Deutschen Sängerbundes des Nordwestens“ in Milwaukee (USA.)

## Aus den Organisationen der Partei

Widdergruppe 24/401  
Heute 20 Uhr tritt die ganze Gruppe (einschließlich PDM-Wert) am Heim an. Näheres im Kaffee.

## Süß Vaterland gefallen

Für Führer, Volk und Vaterland ist der in Magold gut bekannte 31 Jahre alte Dipl.-Ing. Walter Dend, Oberleutnant und Staffelführer in einem Jagdgeschwader, Inhaber des EK I und II, sowie der Frontflugpange in Gold, aus Kellingen bei Eslingen gefallen. Die Familie Dend war lange Jahre hier ansässig. Der Vater des Gefallenen, Bezirksnotar i. R. in Weil im Dorf, erkrankte als Amtsgerichtsdirektor hier großer Sympathie und spielte auch im öffentlichen Leben eine Rolle. Der Sohn Walter war ein talentierter und strebsamer Ingenieur, den man auch in Magold in guter Erinnerung behalten wird.

## Wie man es nicht machen soll!

Die Walderdbeeren sind jetzt reif. Immer wieder kann man Sommerernte und Sommerernte sehen, voran die in den Ferien wühlende Schuljugend, die in Töpfen ihre Beeren unterbringen. Dieser Tage waren aber auch Erwachsene zu sehen, die ganze Stränge von Walderdbeeren gebunden durch die Stadt trugen. Die Fruchtstängel waren am Boden abgepflegt und an einem Stengel oft nur eine einzige reife Beere zu sehen — dafür aber viele halbreife und grüne Beeren. Es muß mit Nachdruck betont werden, daß das ein Unfug ist, der unbedingt zu unterbleiben hat. Man sammle nur reife Beeren und lasse die Pflanzen im Walde!

## Zwischen den Genien...

Auch die Zeit zwischen der Heuernte und der eigentlichen Ernte ist für den Bauern eine arbeitsreiche. In Haus, Garten und Feld gilt es jetzt überall zuzupacken, insbesondere aber sind die Rübenfelder und Krautländer zu bearbeiten und zu düngen. Auch das Aehren ist eingebracht. Der Ertrag wie die Güte, befristet. Der Kaps steht prächtig da, er bleibt schon hart, was auf eine baldige Ernte schließen läßt, die vielleicht schon nächste Woche einsetzt. Herrlich ist auch die Wintergerste geraten, es ist eine Lust, an den immer mehr der Reife entgegengehenden Feldern mit Wintergerste vorbeizugehen. Weizen und Dinkel sind sehr schnell herangewachsen, ungünstige Witterung bringt die Gefahr des Lagerens mit sich. Hoffentlich bleiben wir heuer von Unwetter verschont, damit der Reiz des Bauern in einer guten Ernte, die gerade jetzt im Kriege von besonderer Bedeutung ist, seine Belohnung findet.

## Kosten der neuen Lehrerbildung

Rückblick auf den Geldbeutel der Eltern

Da die Jungmänner und Jungfrauen der Lehrerbildungsanstalten Unterkunft und Verpflegung im Gemeinschaftsheim sowie Bekleidung erhalten, sollen die Eltern oder Erziehungsberechtigten dafür Unterhaltsbeiträge leisten. Der Reichserziehungsminister hat jedoch im Einvernehmen mit dem Reichs- und preussischen Finanzminister entschieden, daß die Höhe dieser Unterhaltsbeiträge sich nach den wirtschaftlichen Verhältnissen der Eltern usw. richtet. Die Unterhaltungsstellen je Jungmann oder Jungfrau werden mit 50.— RM monatlich angesetzt. Soweit die Erziehungsberechtigten diesen Unterhaltsbeitrag nicht leisten können, kann der Schulführer oder die Schulführerin den Unterschiedsbetrag — nötigenfalls auch die vollen 50.— RM, auf die zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel für Beihilfen übernehmen. Damit ist auch in dieser Frage die neue deutsche Lehrerbildung völlig unabhängig von den sozialen Verhältnissen geworden.

## Brau statt Braut

Ermerletes Recht auf den Brautgamonamen

Der Reichsminister des Innern hatte schon für die Friedenszeit Vorkehrungen getroffen, wonach einer Braut, deren Brautgamonamen unerwartet gestorben ist, im Wege der Namensänderung der Familienname des Verstorbenen gewährt werden kann. Das gleiche ist bereits nach der Friedensregelung für Brautfinder, deren Erzeuger der Verstorbene war, möglich. Namensänderungsanträge von Bräuten und Brautfindern Kriegsgefallener sind auch im Krieg weiter zu bearbeiten, so daß hier die Legalisierung der Nachkommenschaft der Frontkämpfer gewährleistet ist. Diese Kriegsregelung ist auch dann anzuwenden, wenn der Verlobte als Nichtangehöriger der Wehrmacht bei besonderem Einfluß auf Grund eines staatlichen Befehls oder als Opfer der Arbeit unerwartet gestorben ist. Weiter bestimmt der Minister, daß Bräute, denen der Familienname des verstorbenen Verlobten verliehen worden ist, die Erklärung, daß sie sich „Brau“ nennen wollen, bei der zuständigen Ortspolizeibehörde selbst dann abgeben können, wenn aus dem Verlobnis ein Kind nicht hervorgegangen ist. Es ist nichts dagegen einzuwenden, daß dem neuen Namen der Braut der bisherige Geburtsname mit einem Vornamen oder mit einem Wort „geb.“ angefügt wird. Eine Verwaltungsgebühr wird nicht erhoben.

## Abgabe von Kinderschuh

Nach einem Rundschreiben der Reichsstelle für Lederwirtschaft können auch leichte Kinderschuhhöhe und flexible gearbeitete Kinderschuh bis Größe 28 auf Bezugsschein II verkauft werden, wenn man passende Größen in Schuhen mit Holzsohle oder andere Schuhe, die auf Bezugsschein II verkauft werden können, nicht vorrätig hat. Diese Schuhe dürfen auch auf Bezugsscheine, die den Aufdruck „mit Holzsohle“ tragen, abgegeben werden.

## Dürfen Kinder barfuß laufen?

„Nein“, sagt Frau Schicklich und macht ein Gesicht, als ob sie selbst barfuß durch die Straßen wandeln müßte. „Es schickt sich für meine Kinder nicht. Auch könnten sie in einen Nagel, einen Glascherben treten.“ Aber warum denn nicht? entgegen ihr der Mann vom ersten Stod. „Sind Sie doch froh, daß die Kinder es können, daß es ihnen Lust und Freude macht. Außerdem

ist es sehr gesund, barfuß gehen ist eine Erholung für unsere Kleinen. Man muß nur langsam damit beginnen, darf in den ersten Tagen sie nicht gerade auf unebenen Straßen, Kieswegen laufen lassen; aber wenn sie im Garten oder im Hof spielen, so können wir ruhig damit anfangen. Wenn ich an meine Jugend zurückdenke“, so fährt er fort, „wir trugen den ganzen Sommer keine Schuhe. Zuletzt im Herbst, sprangen wir wie die Hirsche barfuß über das Stoppelfeld. Dann und wann haben wir zwar auch manche Schramme heimgebracht, aber so schlimm war das nicht. Ein bißchen Abhärtung in dieser Hinsicht ist für die Kinder nur von Vorteil. Im übrigen sparen wir in dieser Zeit schon die Schuhe. Aber Hauptsache ist und bleibt, daß es sehr gesund ist und unsere Kleinen abhärtet. Also — warum sollen unsere Kinder nicht barfuß laufen?“

## Wichtig für den Urlaub!

Es ist nicht zu viel verlangt, wenn jeder in seinem Urlaub und auch sonst sich immer die vier Punkte vor Augen hält, die als allgemeine Richtlinien vom Reichsverband der Deutschen in diesen Tagen im amtlichen Reichsorgan „Der Fremdenverkehr“ veröffentlicht werden:

1. Ohne Abgabe von Lebensmittelmärkten können weder die Gaststätten noch die Lebensmittelgeschäfte markenspflichtige Waren liefern.
2. Trinkgelage und überflüssiger Aufwand passen nicht in die Kriegszeit.
3. Im Kriege sind außergewöhnliche Ansprüche an das Personal nicht am Platz. Der Gast soll gegen die Volksgenossen, die neben ihrer eigenen Arbeit auch die ihrer in der Wehrmacht stehenden Berufsmilitären leisten, freundlich und nicht unnachgiebig sein. Umgekehrt ist es selbstverständlich, daß auch das Personal den Gästen gegenüber sich eines höflichen und zuvorkommenden Verhaltens befleißigt.
4. Wer in den Geschäften Waren über seinen Reisebedarf hinaus kauft, schädigt die einheimische Bevölkerung und insbesondere die arbeitenden Volksgenossen. Die arbeitende Bevölkerung wird dankbar dafür sein, daß die Wäpfe die notwendigen Einkäufe nicht in den Stunden tätigen, auf die die berufstätigen Volksgenossen in ihrer Freizeit angewiesen sind.

Gegenseitiges Verständnis und beiderseitiger guter Wille sollen in jedem das Bewußtsein stärken, daß wir deutsche Menschen eine Gemeinschaft bilden, die in Kameradschaft zusammensteht und für alle Zeiten zusammengehört.

## Die Tage der Lindenblüte

Ueberhärt mit Blüten, die süße Däfte ausströmen, prangen die Linden jetzt in ihrem Staatskleid. Doch die Blüten, die in so reicher Fülle den Baum schmücken, haben auch ihren Nutzwert; wie groß dieser Wert ist, erhellt daraus, daß in Deutschland alljährlich mehr als 800 000 Kilogramm Lindenblüten verbraucht werden. Die Lindenblüten, die außer einem ihrer Duft bedingenden ätherischen Öl Gerbstoff- und Pflanzenzucker enthalten, sind getrocknet und als Tee ausgebrüht — für eine Tasse Wasser nimmt man einen Eßlöffel Tee und läßt dann 10 Minuten ziehen — ein ebenso bekanntes als bewährtes Hausmittel, um einer anstrengenden Erhaltung durch ausgiebiges Schwitzen vorzubeugen, da sie hart schweißtreibend wirken. Trinkt man abends vor dem Schlafengehen recht heißen Lindenblütentee, tritt auch ein sich anknüpfender Schnupfen viel milder auf, als es vorher der Anknüpfen hatte. Linderung bringt der Tee auch bei Verstopfung der Lunge und Luftströme.

## NSDAP, ehrt zwei Kriegerväter

Bad Teinach. Die Kameradschaft Bad Teinach der NSDAP, in der die Mitglieder von 17 Gemeinden der näheren und weiteren Umgebung zusammengeschlossen sind, gedenkt ihrer betagten Kriegerväter. Zwei Kriegsväter konnten heuer auf 82 Lebensjahre zurückblicken: Fritz Hornbacher, Zwornberg, und Ulrich Kappeler, Emberg. Beide haben im Weltkrieg einen Sohn verloren. Nachdem Kamerad Hornbacher schon im April ds. Js. in gleicher Weise geehrt worden war, wurden jetzt dem Kamerad Kappeler die Glückwünsche des Gauamleiters und der Kameradschaft sowie die Ehrengabe der Gaudienkette überbracht.

## Die ersten schwäbischen Ärzte in Bessarabien

Simmozheim. Die jetzt als neue umkämpfte Provinz Bessarabien verdonnert mindestens in ihrem südlichen Teil ihr Aufblühen im 19. Jahrhundert vornehmlich den deutschen Kolonisten, von denen die Hälfte aus Württemberg stammt. Von ihren Leistungen in der Landwirtschaft, dem Handwerk, dem Schul- und Kirchenwesen, dem Handel und der Industrie hat man bei ihrer Umsiedlung viel gehört. Weniger bekannt sind ihre Verdienste auf dem Gebiete der Gesundheitspflege.

Hier war der erste Bahndreher der Arzt Friedrich Vöge aus einem alten Chirurgengeschlecht in Wödingen (geb. 1803). Der zweite schwäbische Arzt in Bessarabien war Johann Adam Dompert aus Simmozheim geb. 1828. Er trat 1855 während des Krimkrieges als freiwilliger Feldarzt mit Offiziersrang in russische Dienste und wurde hierauf Gemeindearzt in der deutschen Kolonie Glähdal im Gouvernement Cherson, dann in Tarutino in Bessarabien. In jungen Jahren starb er dort 1866 an der Cholera und hinterließ seiner Witwe und drei unmündigen Kindern so gut wie nichts. Nachkommen seiner Tochter lebten in Tarutino, darunter der letzte Amtsarzt Dr. Eborias Saler. Der ältere Sohn Domperts zog in die Krim und hat dort nachkommen; der jüngere wurde Gemeindebeamter in der bessarabischen Kolonie Raibach. Von dort ist dessen Sohn und Amtsnachfolger Gustav Dompert nunmehr mit seiner Familie ins Reich umgesiedelt.

Zuletzt gab es rund 20 deutsche Ärzte in Bessarabien. Die einen von ihnen üben noch in Umsiedlungslagern, die anderen aber bereits im Gau Württemberg ihre Praxis aus.

## Letzte Nachrichten

London bereitet auf den Fall Petersburgs vor  
Auch die Bedrohung Kirows wird jetzt zugegeben

DNA, Stockholm, 17. Juli. Die englische Berichterstattung hat sich nun doch bequemen müssen „gewissen gefährlichen Veränderungen“ in der Lage am östlichen Kriegsschauplatz Rechnung zu tragen. Nachdem man bisher stets die letzten deutschen Erfolge hinweggelugelt hatte, ist man heute früh dazu übergegangen, die englische Öffentlichkeit in der wohlbestimmten holti-

gen Art auf kommende schwerwiegende Entscheidungen vorzubereiten. Die Bedrohung Petersburgs und Kirows wird nun plötzlich ziemlich ungeschminkt zugegeben.

## Wengand Generalgouverneur von Algerien

Sich, 18. Juli. General Wengand wurde zum Generalgouverneur von Algerien ernannt. Er behält seine bisherigen Posten bei.

## Empörung über Churchill in Brasilien

DNA, Rio de Janeiro, 17. Juli. Churchills Unterhausrede vom Dienstag, daß das Abkommen mit den Bolschewisten als Bündnis anzusehen sei, hat in der brasilianischen Öffentlichkeit große Empörung aufgeweckt. In zahlreichen brasilianischen Blättern wird dazu die Tagesumskau eines unter dem Pseudonym Bernaldo schreibenden bekannten brasilianischen Schriftstellers veröffentlicht, in der es heißt: „Mit den drei Schlagworten Demokratie, Volkfreiheit und Religion begann die britische Plutokratie den schrecklichsten Krieg der Geschichte. Seitdem sind zwei Jahre vergangen. Wie kann England die Volkfreiheit verteidigen als Komplize der Bolschewisten, die keine friedliche Länder wie Finnland und Rumänien brauchten? Wie will Churchill als Genosse Stalins, seines Verbündeten auf Tod und Leben, noch von Verteidigung der Religion sprechen? Es wäre komisch, wenn es nicht sogar für die christliche Welt tragisch wäre, zu sehen, wie Churchill und der störmelnde Lord Halifax zu einer schwarzen Messe Stalins pilgern, Stalin, der die Klöster niederbrannte, die Kirchen schändete und Hunderttausende von Bischöfen, Priestern und Gläubigen mordete.“

## Churchills Blutschuld

DNA, Berlin, 17. Juli. In einer öffentlichen Erklärung wurden die Verluste die durch deutsche Angriffe in England verursacht wurden, bekanntgegeben. Von Anfang Januar bis Ende Juni sind danach in England 41 900 Personen getötet und 52 600 Personen verwundet worden.

## Der Freiheitstempel der Araber

DNA, Ankara, 17. Juli. Nachrichten aus Bagdad zufolge haben arabische Freiheitkämpfer einen Teil der Straße Bagdad-Haifa mit Dynamit in die Luft gesprengt. Transjordanische Streitkräfte sind ausgerückt, um die Suche nach den arabischen Freiheitkämpfern aufzunehmen.

## Morrison läßt irischen Nationalistenführer verhaften

DNA, Neunorf, 17. Juli. Wie aus Dublin gemeldet wird, haben alle nationalistischen Mitglieder des nordirischen Parlaments sowie zwei Vertreter der nordischen Nationalisten im britischen Parlament in Belfast eine Zusammenkunft abgehalten, um gegen die Verhaftung und Internierung des irischen Parlamentariermitgliedes für South Fermanagh, Cahir Healy, zu protestieren. Healy wurde am Freitag auf Grund eines Haftbefehls des britischen Innenministers Morrison verhaftet.

In der am Mittwoch von den nationalistischen Vertretern Nordirlands abgegebenen Protesterklärung heißt es: Der Internierungsbefehl gegen Cahir Healy, der einer der Führer unseres Volkes ist, stellt eine große Vergrößerung parlamentarischer und demokratischer Grundzüge und einen Anschlag auf das irische Nationalgefühl dar. Viele unserer jungen Leute liegen heute ohne Anklage unverschämter im Gefängnis. Nun wurde auch der Name eines unserer Führer dieser Liste eingereicht. Wir sind überzeugt, daß sich unser Volk in diesem ungerechtfertigten Weile abgrenzen Gebiet und unsere Parlamentarier, wo sie sich auch befinden, unserer Absichten und unserer Entrüstung über diese partielle Maßnahme anschließen werden.

## Württemberg

### Neuregelung der Obst- und Gemüseversorgung

Strengere Erfassung von Obst und Gemüse — Einkauf beim auswärtigen Erzeuger verboten — Ablieferungspflicht eingeführt

Nach den Beziehungen zwischen dem Städtter und dem Bauern sind in unserem Gau seit jeher besonders enge gewesen. Der städtische Verbraucher hat vielfach seinen Bedarf an Obst und Gemüse unmittelbar bei dem Erzeuger eingedeckt. Diese unmittelbare Versorgung war im Frieden erwünscht. Die verantwortlichen Stellen glaubten sie auch während des Krieges bei nicht bewirtschafteten Erzeugnissen aufrecht erhalten zu können.

Die letzten Wochen haben gezeigt, daß manche Verbraucher ihre Pflichten gegenüber der Volksgemeinschaft gründlich verletzten und sich weit über ihren Bedarf eindeckten. Es gibt aber große Verbraucherkreise, die nicht die Zeit haben, ihren Bedarf selbst zu „organisieren“, da sie ihre ganze Arbeitskraft der Kriegswirtschaft zur Verfügung stellen.

Zur Sicherung der Versorgung dieser Kreise hat deshalb der Herr Reichsstatthalter als Reichsverteidigungskommissar die zuständigen Stellen veranlaßt, geeignete Maßnahmen zu treffen. An den grundlegenden Besprechungen haben die Gauleitung und die Kreisleiter von Stuttgart, Eslingen und Waiblingen teilgenommen. Diese Maßnahmen sehen eine strengere Erfassung und Verteilung von Obst und einzelnen Gemüsesorten vor und sind in einer Anordnung des Gartenbau-Wirtschaftsverbandes Württemberg zusammengefaßt.

Der Gartenbau-Wirtschaftsverband Württemberg hat in dieser Anordnung sein Wirtschaftsgebiet, das sich mit dem Gau Württemberg-Hohenlohern deckt, zum geschlossenen Abgabebiet erklärt. Ausgenommen sind nur diejenigen Kreise, die eine geringere Obst- und Gemüseerzeugung aufweisen. Es sind dies die Kreise Ulm, Heidenheim, Rüdiger und Tuttlingen.

Die Anordnung des Gartenbauwirtschaftsverbandes verpflichtet den Erzeuger zur Ablieferung der in besonderen Durchführungsbestimmungen genannten Obst- und Gemüseerzeugnisse an die Bezirksabgabestelle und verbietet dem Verbraucher, unmittelbar beim Erzeuger zu kaufen.

Ausgenommen hiervon sind nur der Verkauf auf benachbarten Wochenmärkten, die Abgabe vom Erzeuger an Verbraucher, die in derselben Gemeinde ansässig sind, und Lieferungen auf Grund genehmigter Anbau- und Lieferungsverträge.

Verteiler und Bearbeiter haben ihre Aufkäufe über die Bezirksabgabestelle vorzunehmen. In den Gebieten, die nicht zum Einzugsgebiet einer Bezirksabgabestelle gehören, dürfen die Erzeuger ihre der Ernährung dienenden Gartenbauerzeugnisse nur solchen Verteilern oder Bearbeitern abgeben, die im Besitze eines vom Gartenbauwirtschaftsverband Württemberg ausgebildeten Schlupfheindbuches sind. Die Anordnung unterlag auch das Feldbieten und den Verkauf von ablieferungspflichtigen Gartenbauerzeugnissen durch den Erzeuger im Umherziehen. Grundsätzlich unzulässig ist auch der Verkauf- und sonstige Verkauf durch den Erzeuger.



# Die tödliche Schule

Der „Tödtliche Beobachter“ veröffentlicht unter der Überschrift „Die tödliche Schule“ einen Artikel von Bruno Frey, er hat folgenden Wortlaut:

Vor einigen Wochen habe ich an dieser Stelle von der furchtbaren Schule gesprochen, durch die Finnen und Ukrainer gehen mußten, und ich habe diese Schule eine tödliche genannt. Ich habe mittlerweile eines dieser Schulzimmer wie Holzstücke auf Schlitten laden sehen. Das war nichts. Ich war diesmal auch nicht in den Leichenkellern der Tscheta in Lemberg. Ich war nur in J 1 9 3 0 w. Aber das genügt mir für mein ganzes Leben.

Nach hat das Leben nicht vermehrt. Ich habe das große Fledermausgerüst im Lager von Lojko im Jahre 1915 mitgemacht, ich habe die gefrorenen Leuten in Krassnojarsk wie Holzstücke auf Schlitten laden sehen. Das war nichts. Ich war diesmal auch nicht in den Leichenkellern der Tscheta in Lemberg. Ich war nur in J 1 9 3 0 w. Aber das genügt mir für mein ganzes Leben.

Die Zitadelle liegt am Südostrande der Stadt. Wir kamen von Tarnopol. Als wir auf der Rückfahrt an der Zitadelle vorbeifahren, fiel mir auf, daß der große Barockbau oben auf der Höhe über der Festungsmauer Verschaltungen vor den Fenstern hatte, die das Licht nur von oben einließen. Ein Gefängnis, dachte ich im Vorbeifahren. Am Fuße des Burgberges standen zerfahrene sowjetische Panzer und Fahrzeuge, die noch nicht beiseite geräumt waren. Auf der Straße war starker Gegenverkehr zur Front. Der Wagen mußte halten. Ich fragte den Fahrer, warum denn hier so viele Leute den schmalen Weg zur Höhe hinabgingen, und der sagte mir, daß dort oben die toten Ukrainer lagen. Ich hat meinen Kameraden, den Wagen halten zu lassen und mit mir dort hinzugehen.

Weinende Frauen und Männer mit erstarren Gesichtern kamen uns entgegen. Wir flogen den Pfad hinan. Am die Zitadelle läuft ein Festungsgraben. Am Rande des Grabens standen Menschen. Aus dem Graben quoll der Gestank der Verwesung. Der Graben selbst lag voll von Leichen. Keine von ihnen, die nicht furchtbar verstümmelt war und dort verkrüppelt war, wühlte das Denken der Besessenen immer drüben, gleichviel, ob das nun die Psychoanalyse freud's ist oder die Martern der Henker in diesen Gefängnissen es sind. Kein Mensch hätte hier seinen Bruder, seinen Mann oder seinen Vater wiederfinden können. Was abzuschneiden war, war abgeschnitten worden, was herauszuziehen oder herauszureißen war, war herausgezogen oder herausgerissen worden. In der Wand des Grabens war ein halbholes Grab. Dort lag der Jammer geküßt. Unmöglich zu zählen, aber auch unmöglich zu schauen.

Wir treten in den Hof der Zitadelle. Dort lag das Unglück in langen Reihen. Zwischen den Toten, von Knaben bis zum Greis, gingen die Lebenden herum und suchten. Ein Mann nahm mich bei der Hand, deutete auf einen fünfzehnjährigen Jungen und zeigte mir das Bild auf dem Kopf. Das war sein Sohn gewesen. Eine Frau sagte neben mir: „Kein Mann war Stabsarzt, dort liegt er.“ Ich konnte nicht mehr hinschauen, ich mußte fort. Ich konnte auch nicht mehr sehen, ob man die Menschen im Hofe in aller Eile erschossen oder man sie im Spitalstadium des Gefängnisses vorher verstümmelt hatte. Es war zuviel. Die Fliegen, die Bißte, der Gestank, die schluchzenden Männer, die zwischen den Leichen hin- und hergingen, um ihre Angehörigen zu suchen. Mich würgte und schüttelte es. Unmöglich zu zählen. Waren es vierhundert, waren es mehr? Es war nur eine der Folterkammern. Weiter, weiter! So sieht die tödliche Schule wirklich aus. Man soll kein Wort gebrauchen, wenn man es nicht selbst erlebt hat.

In diesen Tagen nun, wo endlich, endlich der blutbespritzte Vorhang zerrissen wird, der dieses Land verhüllte, da endlich, endlich für das furchtbare Grauen Raube genommen wird, verliert England im Westen den blutbesteckten Bundesgenossen zu entlassen und der Moskauer Seeresbericht meldet dies mit Wohlgefallen. Wie, werden uns die unversessenen Idioten fragen, nehmt ihr das den Engländern übel, da ihr doch selbst einen Vertrag mit den Bolschewiken gebildet hat? Ist das wahr oder ist das nicht wahr? Nach einer solchen Stunde wie jener in der Zitadelle von J 1 9 3 0 w. das Hirn fieberhaft, da wird einem mehr klar, als man sonst zu begreifen vermag.

Wir wissen, was in dem Buch des Führers steht. Wir erinnern uns der Versuche des Führers, mit England zu einem Uebereinkommen zu gelangen. Wir wissen, welches Opfer wir im Flottenbau für diesen Willen gebracht haben. Es war vergeblich. Der Führer hat gewußt, was uns von Osten her drohte. Es war kein Uebereinkommen mit Polen oder mit der Tschcho-Slowakei möglich, weil England es nicht wollte, weil das blinde Frankreich nicht sah, um was es ging.

Nun leben wir es. Denken wir einmal den Gedanken ruhig zu Ende. Polen bestünde noch, die Tschcho-Slowakei wäre noch immer als Pflanz in das Reich des Reiches getrieben. Und nun kommt mit mir auf die Rückzugstrassen der Sowjets und schaut euch das an, was die dort an Panzern liegen gelassen haben. Welche Angetümme, welche Anzahl! Auf einem Rückzug bleiben diese Panzer liegen, weil sie keinen Benzinöl mehr bekommen. Auf einem Vormarsch hätten sie in wenigen Tagen Polen niedergewaldet und die Tschcho-Slowakei jermalm, falls überhaupt ein Widerstand gedacht worden wäre.

Keine Stadt wäre ohne Leichenkeller und Folterkammer geblieben, die Bestien hätten die Bestien gerufen, der Ruf wäre überall gehört worden, die Henker hätten sich gefunden. Dänigis Khan wäre diesmal motorisiert gekommen. Wo wäre dann die große Schlacht geschlagen worden?

Lenin und Trozki hatten versucht, die Revolution mit Hilfe des Judentums in Europa und in der Welt zu verbreiten. Mussolini und Hitler geboten Einhalt, der Versuch war gescheitert, aber wir sollen Eisener, Toller, Mühlman und Tibor Samuely doch nicht vergessen. Stalin hatte sich umgesehen. Der Plan der Weltrevolution war deshalb nicht aufgegeben. Es wurde nur der Plan der Weltrevolution daraus. So kamen die Fünfjahrespläne, es kamen die Traktoren in der Landwirtschaft, um später für die Panzerwagen genügend Führer zu haben, es kam die Hoffnung auf die Selbstzerstörung des Reichens und auf das Erscheinen des furchterlichsten Fortimbras, wenn alles im Blute liege. Wie gerüstet wurde, das sehen wir nun auf den Straßen unseres Vormarsches. Wie ernst es mit diesem Einmarsch gewesen ist und was er für Folgen gehabt hätte, können wir nur mit einem Schauer denken, der aus den Leichenhaufen steigt.

Die Antwort darauf waren unsere Küstungen, denn immer hat ein Mann bei uns gewußt, was uns drohte. Die Antwort war die Bemühungen um England. Die Antwort war unsere atemlos schnelle Kriegführung, um nur ja nicht zu spät für diese große Abwehr zu kommen.

Alles ging den Bolschewiken nach Wunsch. Der Krieg im Westen begann, sie konnten sich in Finnland und in den baltischen Staaten, in Polen und in Rumänien weiter vordringen. Sie standen auf dem Sprung. Ihre Küstung für den Angriff war vollendet. Unvollkommen war von ihnen mit in den Krieg

**Unaufhaltsam geht der Vormarsch weiter!**  
(H. Mittelstaedt, Presse-Hilfsmann, Zander-M.A.)



getrieben worden. Hätten wir uns dort festgerannt, wäre es dort nicht so schnell gegangen, sie wären nach Ungarn, sie wären nach Böhmen vorgestoßen, und sie hätten alle Dämme niedergeworfen, die gegen sie errichtet worden sind. Mich schüttelte das Grauen, als ich dies auf der Heimfahrt überdachte. Oh, nun verstand ich auch, warum sich die Spanier zu diesem Kriege melden, denn sie haben in ihrem Lande die Keller gesehen.

Wir verteidigen heute nicht nur Europa, wir verteidigen die Welt vor der Pest und vor den Folter- und Leichenkellern. Wir verteidigen den tödlichen Schweizer Speiser, den blindgemachten Nordamerikaner, wir verteidigen die Menschheit vor den Ratten, die wir nun in ihren Wägen und letzten Schlupfwinkel aufgeschübelt und bei ihrem furchtbaren Werk gesehen haben. Tag wir das erst in so später, ja in allerletzte Stunde tun konnten, das ist die Schuld Englands.

Welch ein Kampf uns bevorstand, hat der Führer von allem Anfang an gewußt. Ehren wir sein Schweigen, überlegen wir, wie hart es ihm angekommen sein mag. Gehe jeder von uns einmal mit sich selbst zu Gericht, welche Einwände er gegen dies und jenes gehabt hat. Er konnte sie haben, weil er nicht das Ganze sah, weil er nicht das Ganze wußte. Wenn ihm aber jetzt der Feuerstein dieses großen Endkampfes alles beleuchtet, dann muß er einsehen, wie winzig, belanglos, tödlich und zeitverbei seine Einwände waren, und wie alles, was geschehen ist und noch geschehen muß, nur von diesem einen Gesichtspunkt aus betrachtet werden kann. Wie tödlich wird das alles Gelächter über Kirchen, Kronen, Schulen, Freiheit, Bindung und alle die angeblich so großen Fragen. In den Kellern des Todes, in den Folterkammern unter der Erde gelten alle diese Fragen nicht, dort herrscht, wo unterdrückten Schreien durchgeht, ein schauerliches Schweigen, das die ganze Welt bedroht hat.

Was wäre aus dir geworden, wollest du fragen, wenn deine kleinen Wünsche, die dir so groß und wichtig erschienen sind, erfüllt worden wären und du dann hättest in den Keller steigen und hoffen müssen, daß ein gnädiger Henker dir bald den Schuh in das Gesicht gibt? Geht ruhig zu, daß ihr alle blind waret und nicht wußtet, wie nahe das furchtbare Verhängnis schon drohte. Und hoffen wir, daß auch die andere Welt versteht, warum wir so hart und so schnell zuschlagen mußten, wollest du nicht um ein paar Minuten zu spät kommen.

## 30 Jahre Pionier des Flugzeugwesens

Prof. Ernst Heinkel's Lebenswert

Deutschlands Luftflotten eroberten sich in diesem Kriege überall, wo sie zum Kampfe eingesetzt wurden, in kürzester Zeit die Luftherrschaft über weite Räume, wie eben jetzt in der Sowjetunion. Diese gewaltige Leistung ist die Krönung des Wertes der deutschen Luftfahrttechnik, das in wenigen Jahrzehnten aus den ersten bescheidenen Konstruktionen und Flugversuchen heraus zu einem europäischen und weltpolitischen Machtfaktor geworden ist.

Diese drei Jahrzehnte umfassen fast die ganze Geschichte des deutschen Flugwesens, und wenn man auf diese Zeitspanne im Leben des Pioniers der deutschen Luftfahrt Ernst Heinkel's zurückblickt, sieht man neben den ersten bescheidenen Konstruktionsversuchen die modernsten, mit allen nur denkbaren technischen Einrichtungen vervollkommensten Maschinen, neben dem ersten verunglückten Probeflug die phantastischen Kampferfolge der He 111 und neben dem jungen Stuttgarter Techniker den Mann des großen Erfolges, der wiederholt vom Führer, vom Reich und von der Wissenschaft mit den höchsten Auszeichnungen bedacht wurde und heute auf der vollen Höhe des Schaffens steht.

### Wie das erste Heinkel-Flugzeug entstand

Ein Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros hatte Gelegenheit, sich mit Professor Dr. Heinkel über Bergangendeit, Gegenwart und Zukunftsvisionen seiner Arbeit und auch über die bisherige und künftige Entwicklung der Luftfahrttechnik zu unterhalten. Heinkel erzählte, wie er als junger Hörer an der Stuttgarter Technischen Hochschule das erste Interesse an der Fliegerei fand, wie er in den Kaffeehäusern die französischen Zeitungen nach Artikeln über die damals bereits verhältnismäßig weit gediehene französische Luftschiffahrt durchsah und wie schließlich die internationale Luftschiffahrt ausstellung in Frankfurt 1909 ihm den entscheidenden Anstoß gab. „Ich sah in der Ausstellung, daß die Sache ganz einfach zu sein schien, Schwierigkeiten erkannte ich nicht, und so dachte ich: Bau Dir selbst eine Maschine! Erfahrungen hatte ich natürlich keine, ich wußte nur, daß man als Holz-afrikanische Nichte neh-

men sollte, und daß den gummierten Stoff die Firma Conti lieferte. An eine Stellung habe ich nicht gedacht, ich hand ja erst im dritten Semester des Studiums. Aber mit der Durchführung des Entschlusses machte ich sofort Ernst, und im Herbst 1909 begann ich neben dem Studium mit dem Bau einer Maschine. Ich habe alles selbst gezeichnet und gebaut; durch mein Schlofferpraktikum hatte ich ja handwerkliche Erfahrung. Nur ein Kolontär half mir. Im Frühjahr 1911 war die Maschine fertig.“

Heinkel schilderte dann den ersten Flug mit der Maschine, der einen verhängnisvollen Ausgang nahm. „Man war damals so frisch“, sagte er, „und hatte noch gar keine Erfahrung in der Bedienung der Berwindung.“ So kam es, daß die Maschine in einer Kurve abstürzte und völlig zertrümmert wurde. Der junge Konstrukteur und Flieger aber mußte mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

### Die ersten großen Konstruktionserfolge

Trotz des schweren Unfalls war der Lebensweg Heinkel's als Flugzeugkonstrukteur nun schon bestimmt und vorgezeichnet. Er sah ein Ziel und hatte den harten Willen, es zu erreichen. Gleich nach seiner Wiederherstellung trat er als Konstrukteur in die Dienste der Luft-Verkehrs-Gesellschaft in Johannistal bei Berlin, und schon als Fünfundzwanzigjähriger wurde er der Chefkonstrukteur der Albatros-Werke und ein Jahr später, wenige Monate vor Ausbruch des Weltkrieges, technischer Direktor und Chefkonstrukteur der Hansa- und Brandenburgischen Flugzeugwerke in Brandenburg. Unermüdet war sein Streben nach Verwirklichung seiner Ideen, nach Ausnutzung seiner Erfahrungen und nach Verbesserung und Vervollkommen seiner Flugzeuge. In den Albatros-Werken brachte er fünf bis sechs Typen heraus, in den Hansa-Werken waren es schon rund 60.

### Wie im Weltkrieg neue Flugzeugtypen entstanden

In dieser Ziffer kommt bereits die stürmische Entwicklung des deutschen Flugwesens im Weltkrieg zum Ausdruck, die untrennbar mit dem Namen Heinkel verbunden ist. Er baute die bewährten Kampfeinzieher und zweiflügligen, mit denen die deutsche Luftüberlegenheit an der skandinavischen Küste endgültig errungen und gesichert werden konnte, er baute damals schon die erste Großbomber und er baute auch drei Viertel aller von der österreichisch-ungarischen Armee im Weltkrieg verwendeten Flugzeuge.

Anschaulich erzählt Heinkel, wie damals neue Typen entstanden: „Im Weltkrieg wurde ich ins Reichsmarinamt berufen, wo man mir sagte, was man brauchte und haben wollte; noch während der Besprechung machte ich mir schnell ein paar Skizzen, sagte den Herren: Das denke ich mir so und so, und wenn sie einverstanden waren, ging ich weg und begann mit Konstruktion und Bau, und in acht Wochen war der neue Typ fertig. Heute ist dies natürlich ganz anders als damals. Heute haben die Maschinen schon durch die vielen Apparaturen eine viel kompliziertere Ausrüstung. Die Maschinen sind viel anspruchsvoller geworden, weil sie viel gewaltigere Leistungen zu vollbringen haben. So ist es auch nicht verwunderlich, wenn heute der Bau eines Flugzeuges bedeutend mehr Arbeitsstunden erfordert als im Weltkrieg.“

### Die Konstruktion unserer modernen Kriegsflugzeuge

Für Heinkel waren Schwierigkeiten immer nur da, um überwunden zu werden, und trotz der komplizierteren Voraussetzungen für den Entwurf und den Bau neuer Typen brachte er immer wieder neue, verbesserte Maschinen heraus. Auch jetzt ist der Kopf des nun 53 Jahre alten Konstrukteurs, wie er in der Unterhaltung verriet, voll von neuen Plänen und Ideen für neue Typen. Aber jetzt gilt es, diese Zukunftsideen zur Ausführung zu bringen. Heinkel ist die Aufgabe darin, den Sieg zu sichern, zu dem Heinkel so viel schon beigetragen hat.

Wie groß sein Anteil an der Entwicklung des Flugwesens vor dem jetzigen Kriege ist, geht daraus hervor, daß die nach dem Weltkrieg im Jahre 1922 gegründeten „Ernst-Heinkel-Flugzeugwerke“ bisher rund 60 Typen konstruiert und gebaut haben, Verkehrsmaschinen, die sich überall in der Welt bewährten, und Kriegsflugzeuge aller Art, die im Spanienfeldzug ihre erste und im schiwanen Kriege ihre höchste und endgültige Bewährung fanden. He 111 ist das beste und erfolgreichste Kampfflugzeug der Welt geworden, und mit Stolz und Freude nimmt heute die ganze Belegschaft der Heinkel-Werke jede Nachricht von ihren Erfolgen und Siegen an.

„Selbstverständlich“, so sagt Ernst Heinkel, „werden bei uns alle Erfahrungen an der Front sofort vermerkt, so daß die Weiterentwicklung unserer Kampfflugzeuge gerade während des Krieges ununterbrochen fortgeschritten. Im übrigen wird die deutsche Luftfahrttechnik durch den jetzigen Krieg eine ebenso gewaltige sprunghafte Entwicklung nehmen wie durch den Weltkrieg, als die damalige Entwicklung zu den großen Erfolgen des Verkehrsflugzeugwesens in der Nachkriegszeit führte.“

Der alte Flugzeugpraktiker sieht die Grundlage der Erfolge im neuen Kampf mit den Sowjets vor allem in drei Punkten: „Erstens in der Ueberraschung, mit der das plötzliche deutsche Aufschlagen für den Feind erfolgte, zweitens in der planmäßigen und sorgfältigen Beschränkung und Auswahl der deutschen Flugzeugtypen und drittens in der hervorragenden Qualität unserer deutschen Flieger.“

Der italienische Verkehrsminister Venturi traf in Begleitung einer großen Anzahl führender italienischer Persönlichkeiten auf dem Gebiet des Verkehrswesens, begleitet von Unterstaatssekretär Viz Admiral z. B. von Dittien und anderen Persönlichkeiten, in Danzig ein. Die Gäste unternahmen eine Besichtigung der Stadt Danzig und wurden im Gauhaus von Gauleiter und Reichsstatthalter Forster empfangen.



Wiederherstellung der Unabhängigkeit Montenegro  
Unsere Karte zeigt die alten Grenzen des ehemaligen Königreichs Montenegro (bis 1918!) (Kartendienst Erich Zander-M.A.)

17. Juli 1941  
während der Feld-  
18 Jahre  
geschlagen.  
er am Ufer des  
ohn Werner des  
ertrank.  
[siehe S. 1] Am  
te Sippentag der  
der Gähler ab-  
umgebung, sowie  
Am a. D., Leip-  
le Sippe hat in  
des um 1590 ge-  
wähler sind eines  
Bauerngeschlech-  
ter.) Eine be-  
bed der Deutschen  
guteil. Am  
ter dem Tamer  
m 8. September  
die Rettungs-  
pps war die Er-  
ein. In den vor-  
ant 47 Personen  
ttet.) Ein  
am 19 Uhr von  
berlingen“ au-  
fernt ein Knabe  
iff umtreibe im  
mals die Stelle,  
benbs stellte sich  
einen Jährigen  
21. Juli, findet  
hr im Landes-  
h. hat.  
e Dividende von  
Erfolgsrechnung  
R.M. zurückge-  
iegmar-Schnau,  
R.M. auf, wo-  
Außer lokalen  
auf die Stamm-  
ausgeschliffet bei  
waltung der S.  
1941 einüber-  
Dividende von  
Die Frage einer  
em. ihres Zus-  
Farbenindustrie  
neuen Stamm-  
Millionen R.M.  
shmet und werden  
hre, Donkete-  
Jahre, Schön-  
Haller, post. W.  
W. S. 1941  
seiten  
schmutzige Berufs-  
doch lange reiben  
Schmutz herausgeht.  
s gutes fettloses  
edmähtiger. Es ist  
nders den zäh le-  
oder eiweißhaltigen  
offer- Väder- und  
stark verschmutzte  
ett, Teer usw. weicht  
er oder helter Ld-  
oder eiweißhaltiger  
er- und Väderklei-  
eich einweichen, weil  
nen). Am nächsten  
die Sachen in einer  
ertelstunde. Danach  
heiß, dann kalt.  
wundern, wie todel-  
e vorher schmutzig  
nd Sie werden sich  
n Seife und Wasch  
uerwehr Nagold  
eitag, den 18. Juli,  
hr treten  
e Löschgruppen  
l. S. Gruppe  
haus zur Übung an.  
Der Wehführer.  
and-Karte  
u 10 Pfg.  
andlung Zaifer.  
alle  
pfel- und  
rnsorten  
B Farbendrucktafel  
RM 5.- vorrätig in der  
ung Zaifer, Nagold.

### Verbesserungen im Arbeitseinsatz der Hausgehilfinnen

Ausstattungsbefehle für Hausgehilfinnen in Haushaltungen mit drei und mehr Kindern - Einstellungsbefehle für die zweite und weitere Hausgehilfin - Überprüfungen der Haushalte mit mehreren Hausgehilfinnen

Die Hausgehilfinnen zählen schon seit langem zu den „Sorgenkindern“ der Arbeitsvermittlung. Ihr wurde es immer schwieriger, einigermaßen der großen Nachfrage nach Helferinnen für die Hausfrau gerecht zu werden, und sie hat deswegen schon manchen Tadel erfahren. Daß die Arbeitsämter sich immer wieder mit Erfolg bemühten, Arbeitskräfte für den Haushalt anzuführen, geht am besten aus der Tatsache hervor, daß die Zahl der Hausgehilfinnen seit der Machtübernahme nicht abgenommen hat, wie manche Frauen meinen, sondern stetig geblieben ist. Ende Juni 1933 gab es 550 000 Hausgehilfinnen, Ende März 1941 aber 1 050 000. Der trotzdem sich immer mehr verschärfende Mangel hat verschiedene Ursachen, vor allem die, daß seit 1933 immer mehr Haushaltungen in die Lage kamen, nun tatsächlich die schon lange dringend benötigte Haushaltshilfe einzustellen. Weiter ging mit der Arbeitslosigkeit auch die Zahl der mithelfenden Familienangehörigen erheblich zurück, die früher im elterlichen Haushalt die Hausarbeit verrichten konnten.

Da unter dem Mangel an Arbeitskräften für den Haushalt vor allem die linderreichen Familien zu leiden haben, hat sich die Reichsregierung entschlossen, neue Regelungen zu treffen, um den Arbeitseinsatz der Hausgehilfinnen zu verbessern und zu vergrößern und so durch eine Neuordnung vor allem den Bedürfnissen des linderreichen Haushalts Rechnung zu tragen.

Am 12. Mai 1941 hat der Beauftragte für den Arbeitseinsatz in einer Verordnung bestimmt, daß Hausgehilfinnen, die langfristig in linderreichen Haushaltungen tätig sind, eine Ausstattungsbefehle aus Mitteln des Reichsfonds für Arbeitseinsatz erhalten können. Gleichzeitig wurde der Reichsarbeitsminister bevollmächtigt, die zur Durchführung und Ergänzung dieser Verordnung erforderlichen Vorschriften zu erlassen. In einer Durchführungsverordnung vom 10. Juni 1941 ist nunmehr das Nähere bestimmt worden. Danach erhalten die deutschen Hausgehilfinnen, die mindestens vier Jahre als einzige händige Hausgehilfin ganzjährig in linderreichen Haushaltungen deutscher Staatsangehöriger tätig sind, als eine Art Teuerprämie eine Ausstattungsbefehle. Auch weibliche landwirtschaftliche Gehilfen können diese Befehle erhalten, wenn sie auch in der Haushaltung oder bei der Kinderbetreuung tätig sind, was in der Regel der Fall ist. Volkdeutsche Haushaltungen stehen deutschen Haushaltungen gleich. Die vier Jahre brauchen nicht in einem und demselben Haushalt verbracht zu werden.

Die Ausstattungsbefehle betragen nach vierjähriger Beschäftigungszeit 600 RM, und erhöhen sich für jedes weitere Jahr um 150 RM. Die Beschäftigungszeit wird seit dem 1. Juni 1939, falls sie in einem linderreichen Haushalt erfolgt ist, berücksichtigt. Außerdem zählt die Zeit in linderreichen Haushalten mit. Dadurch kann also eine Hausgehilfin verhältnismäßig früh in den Genuß der Befehle kommen. Berücksichtigt man noch die Möglichkeit der Gewährung eines Ehestandsdarlehens bei der Heirat, so verfügt eine Hausgehilfin, die in einem linderreichen Haushalt tätig war, bei ihrer Heirat über beträchtliche Ver-



Im Angriff auf Leningrad!

Dieser Bild zeigt das Totankraut in Leningrad.

(Associated Press, Jander-R.-K.)

mittel. Fällig wird die Zahlung der Befehle bei der Heirat der Hausgehilfin oder nach Vollendung des 30. Lebensjahres. Ist die Befehle bereits vor diesem Termin fällig geworden, so legt das Arbeitsamt ein verzinsliches Sperrguthaben für die Hausgehilfin bei der Sparkasse an.

Um möglichst vielen Hausgehilfinnen diese Vergünstigung zu kommen zu lassen und um möglichst vielen Haushalten zu helfen, gilt als linderreich die Haushaltung, die mindestens drei Kinder unter 14 Jahren am Tage der Einstellung der Hausgehilfin hat. Sind im Haushalt mehr als drei Kinder unter 14 Jahren, so kann die Ausstattungsbefehle ausnahmsweise auch den Hausgehilfinnen gewährt werden, die nicht nur als einzige Hausgehilfin tätig sind.

Der Antrag auf Zahlung der Befehle ist bei dem Arbeitsamt zu stellen, in dessen Bezirk die Hausgehilfin zur Zeit der Antragstellung wohnt. Zur Klarstellung sei noch betont, daß nur Hausgehilfinnen die Befehle erhalten können, also nicht Erzieherinnen, Gesellschaftlerinnen oder weibliche Arbeitskräfte, die Dienste höherer Art verrichten oder als Hausangestellte anzusehen sind. Das gleiche gilt für nur stundenweise tätige Arbeiterinnen. Dagegen können Tagesmädchen die Ausstattungsbefehle auf die Befehle erwerben, wenn sie in gleicher Weise wie die im Haushalt wohnenden Hausgehilfinnen ganzjährig beschäftigt werden.

II. Der Mangel an Hausgehilfinnen macht es der Arbeitsvermittlung zur Pflicht, darüber zu wachen, daß diese Kräfte richtig und zweckmäßig eingesetzt sind. Ein solch richtiger Einsatz liegt dann nicht vor, wenn in einem Haushalt mehr Arbeitskräfte als nötig beschäftigt werden. Um dies zu verhindern, hat der Reichsarbeitsminister gleichzeitig eine Dritte Durchführungsverordnung zur Verordnung über Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels erlassen. Bisher konnte ein Haushalt ohne weiteres, also ohne Zustimmung des Arbeitsamts, eine Hausgehilfin einstellen, wenn in dem Haushalt Kinder unter 14 Jahren waren. Nunmehr ist eine solche unbeschränkte Einstellung nur dann zulässig, wenn in dem betreffenden Haushalt nicht schon eine Hausgehilfin oder Hausangestellte beschäftigt wird.

Der Reichsarbeitsminister hat aber noch einen Schritt weitergegangen. Er schreibt nämlich weiter eine Prüfung vor, die mehr als eine Hausgehilfin oder Hausangestellte beschäftigen, um so eine Freistellung von überzähligen Haus-

gehilfinnen für Bedarfs Haushalte zu erreichen. Bis zum 1. September 1941 haben Haushalte, die am 15. August 1941 mehr als eine Hausgehilfin oder Hausangestellte oder gleichzeitig neben einer Hausgehilfin eine Hausangestellte beschäftigen, dies auf einem besonderen Formblatt, das beim Arbeitsamt erhältlich ist, dem Arbeitsamt anzuzeigen. Das Arbeitsamt prüft dann die Notwendigkeit des Einsatzes dieser Arbeitskräfte. Kommt es zu der Auffassung, daß die Weiterbeschäftigung von mehr als einer Arbeitskraft im Haushalt nicht notwendig ist, dann kann es das Beschäftigungsverhältnis der überzähligen Arbeitskräfte durch schriftlichen Befehl an den Haushaltungsvorstand lösen, und zwar zum Ende eines Kalendermonats. Zwischen dem Zugang des Befehles des Arbeitsamts und der Beendigung des Arbeitsverhältnisses soll bei Hausgehilfinnen eine Frist von mindestens 14 Tagen, bei Hausangestellten eine Frist von mindestens einem Monat liegen.

III. Trotz dieser neuen Maßnahmen wird die Arbeitsvermittlung nach wie vor bemüht sein müssen, zusätzlich neue Kräfte für den Haushalt zu gewinnen. Erst dann wird es möglich sein, außer den linderreichen Haushalten auch den Haushalten, die zwar Kinder haben, aber nicht linderreich sind, und ferner den Haushalten, die aus irgendwelchen Gründen Arbeitskräfte benötigen, solche zur Verfügung zu stellen. Deshalb wird zurzeit geprüft, ob das weibliche Pflichtjahr erweitert werden soll. Gegenwärtig umfaßt es nur diejenigen Mädchen, die einen Beruf ergreifen wollen. Wer nicht berufstätig werden will, braucht das Pflichtjahr nicht abzuleisten. Diese Einschränkung wurde schon immer als ungerecht empfunden. Wenn man dem Pflichtjahr einen besonderen erzieherischen Wert beimißt, dann dürfte es richtig sein, es auf alle Mädchen auszudehnen. In Zukunft werden die Arbeitsämter die Auswahl der Stellen, die mit Pflichtjahrmädchen besetzt werden sollen, besonders sorgfältig zu prüfen haben, insbesondere daraufhin, ob der Arbeitsplatz nach der Art des Haushalts und nach den persönlichen Eigenschaften der Hausfrau für die Aufnahme eines Pflichtjahrmädchens geeignet ist. Ministerialrat Dr. Münz.

Denk gerade an heißen Tagen auch an eure treuen Begleiter Gebt ihnen öfters und reichlich frisches Wasser!

## DAS AUGE INDRAS

Kriminal- und Abenteuerroman von ERICH KARL

Verlag: Krimi-Verlag, Berlin, Kottbuscher Platz 10

„Entschuldigt mich, bitte!“, sagte er mit tonloser Stimme, als er merkte, wie ihn alle betroffen anjahen. Hastig trank er ein Glas Wein.

„Seit einer bestimmten Stunde kann ich kein Gewitter ertragen“, erklärte er mit äußerlich ruhiger Stimme. „Ich habe früher keine Furcht gekannt“, fügte er mit einem bitteren Lächeln hinzu, „aber seit dem Erlebnis habe ich keine Ruhe mehr!“

Er zögerte einen Augenblick, als ob er ein Bedenken überwinden müßte.

„Ich werde meine Geschichte erzählen, und dir, Vinholt, damit zugleich eine Erwiderung auf deine Bemerkungen über positive Gewinne geben. Geduldet euch, bitte, einen Augenblick!“

Mit leicht schwankenden Schritten ging Fehrmann in sein Arbeitszimmer. Man hörte kurz das Geräusch klirrender Schlüssel. Gleich darauf lehnte er zurück.

Seine nervigen Hände zitterten vor Erregung, als er ein würfelförmiges dunkles Kästchen auf die weiße Tischdecke setzte. Er öffnete den Deckel. Aus schwarzem Samt strahlte und funkelte ein riesiger Diamant. An den zahllosen geschliffenen Flächen spiegelte und brach sich das Licht, als ob ein wildes, magisches Feuer hervorzüngelte.

Alle starren wie gebannt auf diesen Stein. Keiner sprach ein Wort.

„Das Auge Indras!“ erklärte endlich Fehrmann feierlich wie ein Priester. „Der Stein ist 300 Karat schwer und damit größer als der berühmte Kohinoor im englischen Kronschatz. Sein Wert wäre so groß wie der aller deiner Werte, Vinholt. Ich kann diesen Stein nicht lange ansehen. Ich habe die Empfindung, ein rachsüchtiger Gott oder ein böser Dämon wolle eine dunkle Freveltat strafen.“

Keiner stellte eine Frage. Alle blickten stumm auf den wasserklaren Stein, der nun wirklich ein boshafes, tückisches Feuer zu verstrahlen schien.

Fehrmann holte tief Atem, sah noch einmal scheu auf den Stein und berichtete dann:

„Meine letzte Reise führte mich nach dem nördlichen Randgebiet vom Khyber-Paß zum Everest, am Rande des Himalaya entlang, wie der Titel meines Reiseberichtes ja auch angibt. Ich hatte es mir zur Aufgabe gemacht, die Berggöcker in den unzugänglichen Schluchten und Tälern kennenzulernen, da dort oft noch Reste alter arisch-indischer Kultur, vom Buddhismus noch nicht umnebelt, verweicht und entstellt, zu finden sind.“

In Peshawar schloß sich mir ein Engländer an, Ralph Barwick, den noch mehr das rein Abenteuerliche und Sportliche dieses Juges reizte. Mittelgroß, rotgebrannte Haut, weißblondes Haar, blaßblaue Augen, kaltblütig, mit nie versiegendem Humor, so war er mir ein Kamerad, der alle Mühen und Gefahren treu mit mir teilte.

Wir hatten bereits das Karakorum-Gebirge durchwandert, waren durch Nepal bis zum Mount Everest gelangt. Wir wandten uns nun wieder westwärts, um durch die wilde Dschungeliederung, die Tarai-Region, die Stadt Patna am Ganges zu erreichen.

Seit Tagen schon zogen wir durch einen dichten Zedernwald, der kein Ende zu nehmen schien.

Eines Abends lichtete sich der Wald. Vor uns lag ein gewaltiger Tempelbau mit unzähligen Kuppeln und Türmen, nicht sehr hoch, aber in unermeßlicher Breite.

Nur zögernd schritten wir näher, obwohl wir annehmen durften, daß auch dieser Bau seit Jahrhunderten unbewohnt wäre, wie so viele der Tempelruinen, in denen wir bis dahin auf unserer Fahrt Unterhalm für die Nacht gefunden hatten.

Gerade als wir den Vorhof zwischen zwei breiten Steinfäulen betreten wollten, stürzten sich plötzlich etwa zehn dunkle Gestalten, anscheinend Gorkhas, auf uns. Ehe wir an Verteidigung denken konnten, waren wir an Händen und Füßen gefesselt. Zum Überflus klopfte uns

ein riesiger Kerl in langem grauem Mantel noch einen widerlichen Knebel aus alten Fellen in den Mund. Wahrscheinlich befürchtete er, wir könnten durch unser Geschrei die heilige Stätte entweihen.

Je zwei der Kerle trugen uns auf ihren Schultern fort, während die andern unser Gepäck an sich rissen. Nicht den Waffen bedauerte ich am meisten meinen wertvollen Photoapparat mit so manchen unerlebbaren Aufnahmen. Wir wurden durch einen langen Gang geschleppt, verschiedene Tore wurden vor uns geöffnet und hinter uns wieder geschlossen; zuletzt ging es eine gewundene Treppe hinauf. Eine dicke Tür kreischte aufreizend in ihren Angeln, wir wurden in einen dunklen Raum geworfen, die Tür hinter uns geschlossen, und dann war alles still.

Ich weiß nicht mehr, wie lange wir so gelegen haben. Der Knebel in meinem Munde ekelte mich. Es war gut, daß ich lange nichts gegessen hatte, sonst hätte ich erbrechen müssen und wäre vielleicht erstikt.

Schließlich öffnete sich die Tür. Ein Gorkha mit höflich grinsendem Gesicht stellte einen Raps mit gelochtem Reis auf den Boden, zog ein Messer unter seinem Gewand hervor, zerschnitt unsere Fesseln und verschwand. Wir hörten noch, wie sich der Schlüssel schwerfällig im Schloß drehte, dann war alles still.

Sofort machten wir uns vollkommen frei und sprangen auf. Der Raum war etwa vier Meter hoch. In der Nähe der Decke befanden sich zwei schmale Schlitze in der Mauer, so daß ein paar spärliche Lichtstrahlen den Raum soweit erhellen, daß wir nach einiger Zeit etwas erkennen konnten. Die Wände selbst waren etwa ein Meter hoch, die Tür aus dickem Hartholz, mit Eisen beschlagen.

Da wir ausgehungert waren, teilten wir brüderlich den gelochten Reis, den wir hinunterschlangen, obwohl er in üblicher Weise mit geschmolzener Butter ohne Salz übergoßen war. Dann legten wir uns hin und warteten auf unser Schicksal.

Als wir erwarteten, war es anscheinend heller Tag; denn durch die Maueröffnungen an der Decke drang ein 'maler Sonnenstrahl.

Marinieren und Geln... in 10 Minuten Opekta mit...